

Deutscher Gewerkschaftsbund

## REDE

---

**Reiner Hoffmann**

DGB-Vorsitzender

---

**1. Mai 2015**

Berlin

Es gilt das gesprochene Wort!

Unsere Welt wächst rasant zusammen, daher ist es klasse, dass Leslie Manasseh, der Präsident des TUC aus Großbritannien, heute am 1. Mai zu uns nach Berlin gekommen ist.

Die Globalisierung schreitet stetig voran und macht keine Pause. Das ist nicht an sich schlecht.

Seit vielen Jahren wird sie von den internationalen Konzernen vorangetrieben.

Auch das ist nicht an sich schlecht.

Allerdings erleben wir auch seit vielen Jahren, dass die Früchte der Globalisierung immer ungleicher verteilt sind und dass ist schlecht!

Schlecht ist auch, dass die Politik bisher viel zu wenig getan hat, um mit der Internationalisierung der Unternehmen Schritt zu halten und globale Spielregeln zu schaffen.

Im Gegenteil: Finanzmärkte wurden dereguliert und der internationale Handel liberalisiert.

Die Folgen haben wir bitter bei der internationalen Finanzmarktkrise zu spüren bekommen, unter der viel zu viele Menschen heute noch leiden, insbesondere in unseren südeuropäischen Nachbarländern.

Was wir aber brauchen, ist nicht Deregulierung, sondern sind robuste Leitplanken und faire Spielregeln, damit nicht nur wenige, sondern alle Menschen an den Vorteilen und Gewinnen der Globalisierung teilhaben.

Daher wird es mit uns auch kein neo-liberales Freihandelsabkommen zwischen Europa und den USA namens TTIP geben. Was wir wollen ist ein fairer Handel mit Anerkennung starker Arbeitnehmerrechte, ohne private Schiedsgerichtsverfahren und ohne weitere Liberalisierung öffentlicher Daseinsvorsorge!

Es muss Schluss damit sein, dass die Reichen immer reicher werden, zugleich aber Millionen Menschen unter unwürdigen Bedingungen schufteten müssen.

Wir wissen, dass wir dafür die europäische und internationale gewerkschaftliche Zusammenarbeit noch weiter ausbauen müssen.

Nationale Antworten auf die Herausforderungen der Zukunft sind seit langem nicht mehr ausreichend.

Wer kann sich heute noch an die Arbeits- und Lebensbedingungen zu Beginn der Industrialisierung in Deutschland, Großbritannien und anderswo erinnern?

Zwölf bis vierzehn Stundenschichten,

sechs Tage in der Woche zu Hungerlöhnen;

Kleine Kinder, die jeden Tag schufteten und nicht in die Schule gehen konnten;

Menschen, die es sich nicht leisten konnten krank zu sein, weil es ihre Familien direkt in die Armut stürzte.

Genau dieses Schicksal müssen heute noch Millionen Menschen in vielen Ländern unserer Welt erleiden.

Am 1. Mai 1890 - genau vor 125 Jahren - gingen erstmals zum internationalen Tag der Arbeit

hunderttausend Arbeiterinnen und Arbeiter für bessere Arbeitsbedingungen, für den 8-Stunden Tag und mehr Gerechtigkeit demonstrieren.

Diese Menschen, haben dafür gekämpft, dass es ihnen endlich besser geht und:

Dass Arbeit Menschenwürdig wird.

Dass ihre Arbeit endlich einen Wert bekommt.

Viele gingen dafür ins Gefängnis, viele wurden verprügelt oder verloren ihren Job, weil sie für bessere Arbeits- und Lebensverhältnisse und für mehr soziale Gerechtigkeit gekämpft haben.

Was haben unsere Kolleginnen und Kollegen damals für einen Mut gehabt!

Seit Beginn der industriellen Arbeit haben Gewerkschaften viel erreicht.

Ohne unsere Erfolge sähe die Arbeitswelt, sähe die Republik heute anders aus.

Vieles kommt uns heute ganz selbstverständlich vor:

- Der Acht-Stunden-Tag und bezahlte Urlaubstage,
- wenn wir krank sind, wird der Lohn weitergezahlt,
- Keiner kann einfach willkürlich entlassen werden.

Da, wo Tarifverträge existieren erhalten die Menschen einen anständigen Lohn.

Mit unseren Tarifverträgen regulieren wir vernünftige Arbeitszeiten.

Menschen erhalten 6 Wochen Urlaub, deutlich mehr Urlaub als gesetzlich vorgesehen ist.

Darauf sind wir stolz!

Das kann uns aber nicht selbstzufrieden machen. Und das reicht uns nicht!

Unser Programm heißt gute Arbeit überall, dafür kämpfen wir.

Wir akzeptieren keine Marktwirtschaft, in der Wertschöpfung allein das Zauberwort ist.

Wir wollen erfolgreiche Wertschöpfung und die volle Wertschätzung für unsere Arbeit.

Wir können und müssen uns das leisten: Schließlich gehört Deutschland zu den reichsten Volkswirtschaften der Welt.

Was wir uns aber stattdessen „leisten“ ist, nach Lettland, den größten Niedriglohnsektor in Europa.

Zugleich erleben wir seit Jahren, dass sich die Arbeitswelt der Zukunft durch Digitalisierung, Globalisierung und demografische Entwicklung rasant verändert.

Auch diese Veränderungen werden keine Pause machen. Die Auswirkungen bekommen wir bereits heute zu spüren.

Heute unterbieten Schein-Selbständige sich auf Internetportalen zu Dumpingpreisen, seien es Maler, Klempner oder Gärtner.

Erzieherinnen betreuen mit hohem Engagement zu dürftigen Löhnen unsere Kinder.

Altenpfleger kümmern sich unter erheblichem Arbeitsdruck um ältere Menschen, die hilfebedürftig sind.

Frauen verdienen immer noch ein Viertel weniger als ihre männlichen Kollegen.

Oft müssen Frauen zwei, drei Jobs machen, um über die Runden zu kommen.

Gut qualifizierte Arbeitskräfte aus unseren europäischen Nachbarländern schuften zu Dumpinglöhnen als Leih- oder Werkvertragsnehmer.

Zugleich lesen wir fast täglich in den Zeitungen: Konzernvorstände erhalten Millionengehälter und Top-Boni, selbst wenn ihre Firmen kaum Gewinn machen.

Aktienkurse steigen, wenn Menschen entlassen werden.

Und viele Arbeitgeber entziehen sich ihrer sozialen Verantwortung, in dem sie täglich Tarifflicht begehen, in dem sie sich erst gar nicht einem Arbeitgeberverband anschließen.

Gut die Hälfte aller 700 Arbeitgeberverbände hat sich auf den Unfug eingelassen, Betrieben eine Mitgliedschaft ohne Tarifbindung zu ermöglichen.

Das sind keine Randphänomene, diese Beispiele sind leider trister Alltag in unserer sozialen Marktwirtschaft.

Was hier verloren gegangen ist, ist ein gesellschaftspolitisches Grundverständnis – ein Kompass - für den Wert von Arbeit.

Dabei geht es um viel mehr als nur den gerechten Lohn.

Arbeit bedeutet vielen Menschen Identifikation und Sinngebung, sie ermöglicht gesellschaftliche Teilhabe.

Für gute Arbeit erwarten Menschen neben einem fairen Lohn gute Arbeitsbedingungen, Respekt und Wertschätzung.

So wie wir als Bürger und als Kunden hohe Ansprüche an die Qualität von Waren und Produkten sowie guten Dienstleistungen haben.

Wir wollen, dass unsere Kinder in den Kitas und unsere alten Eltern in den Pflegestätten exzellent versorgt und gefördert werden.

Wir wünschen uns Lehrer, die mit Verständnis und Zeit unseren Kindern einen spannenden Unterricht bieten können.

Diese Ansprüche sind berechtigt – aber zugleich muss auch die Arbeit entsprechend wertgeschätzt und ordentlich bezahlt werden.

Es ist nicht einzusehen, dass Pflegekräfte oder Erzieherinnen deutlich weniger verdienen als Facharbeiter in den Industriebranchen.

Werden diese Berufe deshalb mit so wenig Respekt behandelt, weil es Frauenberufe sind?

In den Kitas sind 95 Prozent der Beschäftigten weiblich.

Gute Arbeit, gute Leute, gutes Geld – das gehört zusammen, egal in welcher Branche.

In der aktuellen Tarifrunde haben die Arbeitgeber nach fünf Verhandlungsrunden immer noch kein Angebot gemacht. Deshalb läuft jetzt die Urabstimmung.

Tausende Menschen, vorwiegend Frauen, leisten täglich gesellschaftlich wertvolle Arbeit, sie muss endlich wertgeschätzt und ordentlich bezahlt werden.

Deshalb versichere ich den Kolleginnen und Kollegen von ver.di und der GEW die volle Solidarität und Unterstützung.

Eure Auseinandersetzung ist auch die unsrige und wird uns nicht egal sein!

Wir wollen die Debatte über den Wert der Arbeit, weil Arbeit das tragende Element für den sozialen Zusammenhalt ist.

Nur dann, wenn wir uns immer wieder mit dem Wert von Arbeit auseinandersetzen, kann der gesellschaftliche Zusammenhalt garantiert werden.

Wo Neid, Gleichgültigkeit und Desorientierung überhand nehmen, drohen soziale Spaltung und Endsolidarisierung.

Dagegen müssen wir uns wehren und kämpfen für Solidarität und sozialen Zusammenhalt.

Die Arbeit der Zukunft steht vor neuen Herausforderungen.

Wir stellen uns offensiv den neuen Herausforderungen, denn wir wollen die Arbeit der Zukunft gestalten, so wie vor 125 Jahren die Gewerkschaften für eine solidarische Gesellschaft und für gute Arbeit und gutes Leben gekämpft und gestritten haben.

Mit dem Mindestlohn von 8,50 Euro, der seit Januar gilt, konnte nach 10 Jahren Auseinandersetzung ein historischer Erfolg errungen werden.

Die Rente mit 63 nach 45 Beitragsjahren eröffnet schwer arbeitenden Menschen endlich einen verdienten Ruhestand.

Es ist völlig abstrus, mit welchen Argumenten viele Arbeitgeber und Teile der CDU/CSU gegen den Mindestlohn agitieren und ihn als Bürokratiemonster diskreditieren.

Wir werden eine Aushöhlung des Mindestlohns nicht zulassen!

Bereits vor 90 Jahren (1925) wurde die Arbeitszeiterfassung geregelt.

Wer so gegen den Mindestlohn wettet, will nicht die Arbeit der Zukunft des 21. Jahrhunderts gestalten, sondern offensichtlich zurück ins 19. Jahrhundert.

Die Arbeitgeber wollen offensichtlich weit mehr als die Demontage des Mindestlohns.

Oder wie sollen wir ihren jüngsten Appell an die Bundesregierung verstehen?

Ernsthaft fordern sie ein arbeitsmarktpolitisches Belastungsmoratorium.

Ein Moratorium ist nichts anderes als Stillstand! So wird es nicht gelingen, die Arbeit der Zukunft zu gestalten.

Ich sage es noch einmal:

Globalisierung und Innovationen machen keine Pause!

Mit einem Moratorium verhindern wir sozialen Fortschritt, den wir dringend brauchen!

Wir fordern die Arbeitgeber auf, Tarifautonomie zu stärken, statt täglich aus der Verantwortung zu flüchten.

Tarifverträge bieten Schutz und Sicherheit und sind eine wesentliche Voraussetzung für die Gestaltung der Arbeit der Zukunft.

Wir fordern die Politik daher auf, die Rahmenbedingungen für gute Arbeit zu setzen – damit unter anderem der Missbrauch von Leiharbeit und Werkverträgen endlich aufhört.

Wir fordern die Regierung auf, dafür zu sorgen, dass Dienstleistungen am Menschen wieder zu Dienstleistungen werden und nicht mehr Notverwaltungen sind – und dass ausreichend Geld zur Verfügung steht.

Wir fordern die Politik auf sich von der „schwarzen Null“ zu verabschieden und endlich in unsere Zukunft zu investieren:

In Bildung und Forschung, in unsere Infrastruktur und in moderne öffentliche Dienstleistungen.

Wir brauchen Investitionen für die ökologische Modernisierung unserer Industrien und eine erfolgreiche Energiewende auf dem Weg in eine kohlenstoffarme, nachhaltige Wirtschaft des 21. Jahrhunderts.

Wir müssen aber nicht nur über die Arbeit der Zukunft und ihren Wert in Deutschland reden.

Kaum ein Produkt, das man hier kaufen kann, stammt ausschließlich aus Deutschland, weder in der Industrie noch im Handel.

Die meisten Textilien sind von Näherinnen in Asien gemacht worden, die Hungerlöhne verdienen, damit T-Shirts hier schön billig sind.

Damit muss Schluss sein. Geiz ist nicht geil sondern nur unanständig, ja oft auch skrupellos.

Wir wollen, dass auch entlang der internationalen Wertschöpfungs- und Lieferketten Arbeit gerecht bezahlt wird!

Egal, ob es die Bauarbeiter in Katar oder der indische Click-Worker in Delhi ist.

Wenn wir heute die ArbeitsWELT von morgen gestalten, dann ist das wörtlich zu verstehen.

In Zeiten der Globalisierung ist längst nicht mehr nur Deutschland unserer Baustelle, sondern Europa und die ganze Welt!

Klar ist auch, dass es eine Illusion ist zu glauben, dass es uns auf Dauer gut gehen kann, wenn es anderen Menschen schlecht geht.

Allein in Europa sind 27 Millionen Menschen ohne Arbeit.

Griechenland steht vor dem wirtschaftlichen und sozialen Abgrund.

Die Jugendarbeitslosigkeit ist mit über 50 Prozent skandalös.

Hier wird die Zukunft einer ganzen Generation verspielt.

All dies ist das katastrophale Ergebnis einer völlig verfehlten Krisenpolitik in Europa!

Ganze Länder wurden und werden gezwungen sich kaputt zu sparen.

Massenarmut macht sich breit.

Mit der Austeritätspolitik muss endlich Schluss sein, wir brauchen einen grundlegenden Politikwechsel und eine andere Wirtschaftspolitik in Europa.

Kommissionpräsident Juncker hat mit seiner Europäischen Investitionsinitiative diesen Weg eingeschlagen.

Wir rufen die Bundesregierung dazu auf, ihren Kurs zu korrigieren und den europäischen Ansatz zu unterstützen.

Was wir brauchen, ist ein soziales und demokratisches Europa, das den Menschen Sicherheit gibt und bei Ihnen neues Vertrauen wachsen lässt.

Damit stoppen wir die hetzerischen Umtriebe der Rechtspopulisten.

Was wir brauchen, ist Mobilität zu fairen Regeln in Europa. Menschen müssen den gleichen Lohn für gleiche Arbeit bekommen.

Und schließlich brauchen wir insbesondere ein Deutschland, das weltoffen ist. Wir wollen eine echte Willkommenskultur für Flüchtlinge und Asylsuchende in unserem Land.

Das ist unsere humanitäre Pflicht und Verantwortung, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Ein weltoffener Umgang, gesellschaftliche Integration von Zuwanderern liegen in unserem ureigenen Interesse!

Seit 125 Jahren gehen Menschen am 1. Mai auf die Straße, um für eine bessere, gerechtere, sozialere Welt ohne Rassismus und Fremdenfeindlichkeit zu demonstrieren.

Auch am heutigen 1. Mai 2015 symbolisiert der internationale Tag der Arbeit das Ringen und die offene Auseinandersetzung der Gewerkschaften für gute Arbeit und gutes Leben und für mehr soziale Gerechtigkeit. Deshalb sagen wir klar, deutlich und selbstbewusst:

Die Arbeit der Zukunft gestalten wir!

Glück auf!